

# Hinter Gittern statt unter Palmen

**Zielfahnder des Bundeskriminalamts spürten in Südamerika drei flüchtige Großbetrüger aus Österreich auf und erwirkten ihre Auslieferung nach Österreich.**

**S**üdamerika ist für flüchtige österreichische Straftäter kein sicherer Kontinent mehr. Drei mutmaßliche Großbetrüger wurden in ihren scheinbar sicheren Domizilen in Brasilien und Venezuela von Zielfahndern des österreichischen Bundeskriminalamts aufgespürt. „Das war vor Jahren noch undenkbar“, sagt Oberstleutnant Helmut Reinmüller, Leiter des Büros 5.5 (Zielfahndung) im Bundeskriminalamt.

Die Ausforschung und Auslieferung der Verdächtigen sei nur durch persönlichen Einsatz im Land möglich gewesen. „Man muss hinreisen, mit den Behörden reden, sie überzeugen, dass ihre Unterstützung wichtig und notwendig ist“, betont Reinmüller. Die mühevollen Arbeit der Beamten hat sich gelohnt: Harald L. und Dietmar B., zwei mutmaßliche Großbetrüger, sitzen seit Mai 2006 im Landesgericht Wien in Haft statt unter Palmen in Venezuela; ein weiterer Finanzbetrüger soll noch heuer von Brasilien an Österreich ausgeliefert werden: Werner R. steht in Verdacht, von 1992 bis 1995 gewerbsmäßig schwere Betrügereien mit einer Gesamtschadenssumme von über 70 Millionen Euro begangen zu haben. Den österreichischen Zielfahndern gelang es, nach drei Jahre dauernden Ermittlungen den Verdächtigen am 30. März 2005 in Brasilia festzunehmen – seitdem sitzt der Österreicher in Brasilien in Auslieferungshaft. „Er hat versucht, sich mit allen Mitteln aus dem Gefängnis freizukaufen, hat in der Hauptstadt Brasilia um Asyl angesucht und hat sogar versucht, sich von einem Brasilianer adoptieren zu lassen“,



**Chef der Zielfahnder Helmut Reinmüller: „Südamerika ist kein sicherer Kontinent mehr für flüchtige Straftäter.“**

berichtet Reinmüller. Die Finanzmanager Harald L. und Dietmar B. flüchteten Ende Oktober 2005 aus Österreich, nachdem das Landesgericht Wien gegen sie wegen schweren gewerbsmäßigen Betrugs einen Haftbefehl erlassen hatte. Die beiden Männer sollen als Geschäftsführer des Wiener Finanzdienstleistungsunternehmens AMIS 16.000 Anleger um 150 Millionen Euro betrogen haben. Die Kriminaldirektion 3 des Landeskriminalamts Wien leitete eine Fahndung nach den mutmaßlichen Betrügern ein, die über die USA nach Caracas und von dort auf die Isla Margarita flüchteten, die zu

Venezuela gehört. Aufgrund des Auslandsbezugs, der großen Anzahl der Geschädigten und der hohen Schadenssumme übernahmen die Zielfahnder die Suche nach den Flüchtigen. „Bis dahin ist kein flüchtiger Österreicher in Venezuela aufgrund eines internationalen Haftbefehls festgenommen oder nach Österreich ausgeliefert worden. Zwischen den beiden Ländern gibt es kein Übereinkommen einer Auslieferung“, erläutert Büroleiter Reinmüller. Trotzdem erhielten die Zielfahnder die Zustimmung, nach Venezuela zu reisen und nach den Ge-

fahndeten zu suchen. Reinmüller und sein Mitarbeiter Udo Statmann sowie Andreas Ocko vom Landeskriminalamt Wien reisten am 24. November 2005 nach Caracas.

„Innerhalb von zwei Tagen ist es uns gelungen, einen nationalen venezolanischen Haftbefehl zur Auslieferung der Verdächtigen zu erwirken – dank der großartigen Unterstützung der österreichischen Botschafterin in Caracas, Mag. Marianne Dacosta und unter Einbindung der venezolanischen Staatsanwaltschaft, des Generalprokurators, des zuständigen Gerichts und des Bundesministeriums für Justiz“,

schildert Reinmüller. In Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden konnte festgestellt werden, dass die Verdächtigen für den 26. November 2005 einen Flug von Caracas in die USA gebucht hatten.

„Aufgrund unserer Erkenntnisse während der Fahndung ist die Wahrscheinlichkeit aber hoch gewesen, dass die beiden Verdächtigen in Venezuela bleiben“, berichtet Reinmüller. Der Zielfahnder hatte Recht,

## ZIELFAHNDUNG

### 36 Erfolge

Seit 1. Jänner 2003 gibt es im Bundeskriminalamt (BK) das Büro 5.5 „Zielfahndung“. Hauptaufgabe ist die Fahndung nach österreichischen Schwerverbrechern, die sich durch Flucht in das Ausland den Strafverfolgungsbehörden entziehen wollen. Das Betätigungsfeld der vier Mann starken Truppe ist Österreich und die „ganze Welt“. Unterstützung erhalten die öster-

reichischen Zielfahnder von ausländischen Kollegen in neun anderen europäischen Ländern. Im Gegenzug helfen die BK-Fahnder ausländischen Zielfahndern bei Ermittlungen in Österreich. Die gute und direkte internationale Zusammenarbeit war die Grundlage besonders spektakulärer Fahndungserfolge. Bisher haben die Beamten der Zielfahndung die Festnahme von 36 geflüchteten Straftätern im Inland und Ausland ermöglicht.



**Caracas: 40 Morde jedes Wochenende.**

die Verdächtigen kamen nicht zum Flughafen. „Nächster Schritt war, unter Einbindung der Interpol Caracas den Aufenthaltsort der beiden Zielpersonen zu ermitteln“, sagt Reinmüller. Die Zielfahnder stellten fest, dass einer der Flüchtigen regelmäßig mit seiner Lebensgefährtin in New York kommunizierte.

Die Beamten machten die Flüchtigen schließlich auf der 40 mal 70 km großen Isla Margarita ausfindig, die etwa 500 km von Caracas entfernt liegt und ein begehrtes Touristenziel ist. Stattdann und Ocko reisten gemeinsam mit Beamten der Interpol Caracas auf die Insel, Reinmüller blieb in Caracas, als Schnittstelle zu den österreichischen und venezolanischen Behörden. „Wir haben Leute befragt, Fotos gezeigt, waren 16 Stunden am Tag im Einsatz. Bei Ermittlungen unter solchen Verhältnissen sind Engagement,



**Polizeistation auf der Isla Margarita.**

Kreativität und Innovation gefragt. Wir sind über unsere Belastungsgrenze im Einsatz gewesen“, berichtet Udo Stattdann. Das Engagement der österreichischen Kriminalbeamten machte sich bezahlt: Am Abend des 30. November 2006 entdeckten sie die beiden Verdächtigen in einem Einkaufszentrum in Polarmar, der Hauptstadt der Insel.

„Die Einsatzkräfte der örtlichen Polizei haben die beiden Männer festgenommen. Die Festgenommenen wollten sich auf einen Irrtum ausreden. Erst als wir sie auf Deutsch angesprochen und ihnen klar gemacht haben, dass wir vom österreichischen Bundeskriminalamt sind, haben sie den Ernst der Lage erkannt“, schildert Stattdann. Bei einer Durchsuchung der Wohnung der Verdächtigen wurden ein Laptop, Kreditkarten und 30.000 US-Dollar sichergestellt. Die Festgenommenen wurden in das Hauptgefängnis nach Caracas über-

stellt, wo sie auf neun Quadratmetern mit 20 anderen Häftlingen untergebracht waren. In der ersten Nacht drohte ein Mithäftling die Österreicher mit dem Erstechen. Im Gefängnis von Caracas wurden laut offizieller Statistik 2005 etwa 500 Insassen durch Insassen ermordet. Nach Intervention der österreichischen Botschaft wurden die Verdächtigen in ein Kellerverlies einer Spezialeinheit der Polizei verlegt.

Dort verbrachten sie die nächsten fünf Monate auf einer Fläche von etwa zehn Quadratmetern, abgeschirmt von anderen Mithäftlingen. Gefangene in Venezuela müssen sich selbst versorgen, sie bekommen weder Wasser noch Nahrung von den Justiz- oder Polizeibediensteten. Die Österreicher wurden vorerst vom Botschaftspersonal mit Essen und Getränken versorgt, später übernahm das ein in Caracas beauftragter Rechtsanwalt der beiden Festgenommenen. „Die größte Gefahr während der Auslieferungszeit haben wir darin gesehen, dass die beiden Häftlinge versuchen würden, sich durch Bestechung der Polizisten freizukaufen“, schildert Chef-Zielfahnder Reinmüller.

Dies konnte durch ständige Interventionen der österreichischen Botschaft bei der Justiz und den Polizeibehörden verhindert werden. Nach einer Haftzeit von fünfeinhalb Monaten bestätigte das venezolanische Höchstgericht die Auslieferung. Reinmüller und Stattdann sowie zwei Interpolbeamte des Bundeskriminalamts Wien reisten nach Caracas und überstellten die Verdächtigen am 13. Mai 2006 nach Wien, wo sie dem Landesgericht für Strafsachen übergeben wurden.

**Sicherheitskonzept.** Helmut Reinmüller und Udo Stattdann reisten mit einem Team des Außenministeriums am 5. Juni 2006 nach Caracas, um das Sicherheitskonzept für die österreichische Botschaft und Residenz in venezolanischen Hauptstadt zu überarbeiten. Anlass war ein Raubüberfall auf den österreichischen Konsul in Caracas, Walter Rehberger. Er war am 31. Mai 2006 in seinem Büro von zwei Bewaffneten überfallen und gezwungen worden, den Safe zu öffnen und den Tätern das Bargeld auszufolgen, etwa 15.000 US-Dollar. Bei einem Handgemenge zwischen dem Konsul und einem der Täter hatte sich ein Schuss gelöst, der den Diplomaten am linken Oberarm verletzt hatte. S.L.

## CARACAS

### Hauptstadt der Morde

In der zwölf Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt Venezuelas werde beim Autofahren „um jeden Zentimeter gekämpft“, schildert Oberstleutnant Helmut Reinmüller. „Verkehrsvorschriften beachtet kaum jemand. Der Zustand der Autos ist egal, Hauptsache es fährt.“ Für eine Wegstrecke von fünf Kilometern benötigt man tagsüber mit dem Auto etwa zwei Stunden. Sprit ist billiger als Wasser – 30 Liter Super Benzin kosten 80 Cent. Millionen Menschen leben in den Slums rund um die Stadt, in wild gemauerten Häusern auf den Berghängen. Gelegentlich rutscht ein ganzer Hang samt Menschen und Häusern zu Tal, dabei kommen Hunderte Menschen ums Leben. „Über solche Vorfälle wird kaum berichtet“, betont Reinmüller. Begründet sich der

Hang nach einigen Wochen wieder, werden die ersten Häuser wieder illegal aufgebaut. „Mann kann sich als Tourist nicht frei bewegen in der Stadt. Die Gefahr überfallen zu werden ist hoch für einen weißen, reichen Gringo, wie die Europäer genannt werden. Wer ein Hotel in der Stadt verlässt und zu Fuß auf offener Straße geht, riskiert wegen einer Armbanduhr oder einem Ehering überfallen zu werden“, erzählt der Offizier.

Jedes Wochenende werden in Caracas an die 40 Menschen ermordet, zahlreiche Touristen werden ausgeraubt oder entführt. Reinmüller: „In den meisten großen Kriminalfällen sind Polizisten involviert. Sie empfehlen Touristen sichere Taxis vom Flughafen nach Caracas zu nehmen. Doch in den Fahrzeugen sitzen bereits Mitäter, die darauf warten, die weißen Gringos auszurauben.“